

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Erhard und Arthur Junghans, die Pioniere der deutschen
Uhr**

Köhler, Fritz

Leipzig, [1943]

Der Kampf um den Weltmarkt

[urn:nbn:de:bsz:31-322889](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-322889)

Der Kampf um den Weltmarkt

Die jetzt folgende Schilderung eines dreißigjährigen Kampfes um den Weltmarkt für Uhren wird — wir nehmen die Pointe vorweg — mit dem Sieg der deutschen Uhr enden. Wir werden Siege finden, die für immer im Goldenen Buch der deutschen Handelsgeschichte verzeichnet stehen werden. Aber dieser Aufstieg war nicht gradlinig; er war oftmals begleitet von schwersten Niederlagen, die nur das Geschick und die Nervenkraft unserer Uhrenpioniere wieder ausgleichen konnten. Denn der Handel mit Uhren ist wie kein anderer — wir gebrauchen ein Wort des Duce — eine „Schönwettereinrichtung“. Die Uhr gehört zu den konjunkturrempfindlichsten Gegenständen der Wirtschaft: tauchen Krisenwolken am Horizont auf, wird zuerst der Uhrenkauf gestoppt, erst dann das Glas mit Schnaps oder die Kinokarte, dann die Bettwäsche oder die Kaffeemühle, jetzt der neue Hut und schließlich das Kalbschnitzel. Verzieht sich das Krisengewölk, wird zuerst ein Huhn in den Topf gesteckt, dann ein neues Kleid gekauft, dann ein Staubsauger, dann wird ins Theater gegangen, erst zuletzt wird eine Uhr gekauft. Mit anderen Worten: bei sinkender Konjunktur werden zuerst die Uhren getroffen und zuletzt erholen sie sich.

In der rauhen Luft des Weltmarktes kommen hierzu noch die erbitterten Zollkämpfe. Duzende Male verlor der Schwarzwald ganze Länder an die Konkurrenz; duzende Male mußte er nach Wegen suchen, um die Scharren wieder auszuwehen, meist gelang es. Aber schwer blieb der Kampf trotz allem: denn der Weltmarkt kennt keinen Pardon.

In welcher Weise Arthur Junghans die Maschinisierung und damit den totalen Bruch mit der Vergangenheit vorangetrieben hatte, dafür ein paar Zahlen. Es liefen in den Junghans-Werken im Jahre:

1883	280	Maschinen mit	35 PS	Antriebskraft
1893	1050	„	400 PS	„
1903	2760	„	2300 PS	„

Die Folge dieser Auflösung des Arbeitsprozesses in eine Reihe zweckmäßigster und kunstvollster Teilvorrichtungen war eine früher für unmöglich gehaltene Preissenkung für Uhren. Die Anfertigung einer alten Schwarzwälder Uhr hatte einstmals eine Woche gedauert. In der Blütezeit der Hausindustrie um 1830 schaffte ein Kleinmeister mit zwei Gesellen in der Woche 4½ Uhren. Zu welchen Resultaten es jedoch die Maschine brachte, dafür nur wenige Produktionsziffern aus den Junghans-Werken. Es wurden fabriziert:

1875	37 000 Uhren	1895	1 060 500 Uhren
1880	237 000 "	1900	1 896 000 "
1885	254 000 "	1905	2 881 000 "
1890	851 000 "	1914	3 600 000 "

Der Kampf konnte beginnen ¹⁾.

Er begann mit einem sich heute nach zwei Menschenaltern amüßant ausnehmenden Verschleierungsmanöver. In den Köpfen der zuständigen Ministerialbeamten der fremden Handelsministerien hatte der Verruf der Schwenninger gegen die Amerikaner-Uhr ungefähr die gleiche Wirkung wie beim deutschen Uhrenhandel hervorgerufen: auch in diesen Ministerialbüros sah man die Amerikaner-Uhr als „Nürnberger Ware“, also als etwas Minderwertiges an. Man hielt die alte, schwere Massivuhr des Wiener Systems für gut und die überall ausgestanzte, also leichtere Amerikaner-Uhr, für schlecht. Und da nun Uhrenzölle — wiederum seltsam und heiter — nach Gewicht berechnet werden, teilte man die Zollsätze in solche für schwere Uhren und in solche für leichte Uhren; die letzteren waren die weitaus niedrigeren. Der Amerikaner-Uhr konnte diese merkwürdige Einteilung nur recht sein; sie beweist aber zum anderen, daß die alte Massivuhrenindustrie den Kampf um den Weltmarkt gar nicht hätte führen können, in den Zollkämpfen des ausgehenden 19. Jahrhunderts wäre sie rettungslos erlegen.

Nun ist der Export zweifellos eine Notwendigkeit, ohne einen gesicherten Binnenmarkt jedoch nur ein schwankend Rohr im Wind. So war die erste Aufgabe der Produzenten von Amerikaner-Uhren die Rückeroberung des deutschen Binnenmarktes.

¹⁾ Für die jetzt folgenden Ziffern wird nicht die Junghans-Exportstatistik benutzt, sondern die Ergebnisse des gesamten deutschen Außenhandels mit Uhren.

Hier war es im Laufe der Jahre in Folge der Zerrissenheit der Schwarzwälder Kleinmeister zu den schwersten Einbrüchen der ausländischen Konkurrenz gekommen, so daß schon 1849 der Uhrengewerbe-Verein von Schwenningen einen Schutzollantrag an das Frankfurter Parlament gestellt hatte. Auf dem deutschen Markt tummelten sich Wiener Regulateure, Pariser Pendulen, leichte, französische Reisewecker und die billige Amerikaner-Uhr aus Connecticut und Massachusetts. 1877 war dann wohl der Inlandsmarkt im großen und ganzen bereinigt, aber zu seiner Sicherung verlangte die Handelskammer Rottweil immer noch einen ausreichenden Zollschutz, denn selbst um jene Zeit behauptete die amerikanische Produktion immer noch Restmärkte innerhalb des deutschen Zollgebiets. Erst von 1880 ab kann der deutsche Binnenmarkt als genügend gesichert gelten; vom Ausland kamen Uhren:

	Menge	Wert
1880	198 dz	100 000 Mark
1891/95	138 "	73 000 "
1896/1900	209 "	108 000 "
1901/05	212 "	115 000 "

das sind Mengen und Werte, die keine Bedrohung mehr fürchten ließen, abgesehen davon, daß diese Zahlen die deutschen Retouren enthalten.

Nach der Rückeroberung des deutschen Binnenmarktes begannen die schweren Exportkämpfe um die endgültige Weltgeltung der deutschen Uhr. Es kristallisierten sich hierbei mehrere Brennpunkte heraus, wobei der Kampf um den englischen Markt einer der interessantesten war: er wurde nämlich allein ausgefochten zwischen dem Schwarzwald und Connecticut ohne ein Zutun der britischen Uhrenindustrie. Die altenglischen Uhrenmeister von London, Birmingham, Clerkenwall und Coventry hatten eine ähnliche Entwicklung genommen wie die Schwarzwälder; ihrem völligen Untergang hatten sie sich allerdings entziehen können durch eine rechtzeitige Spezialisierung auf gute Schiffsuhren. Auf dem Gebiete der Taschen- und schon gar nicht der Wanduhr hatten die alten englischen Uhrenmeister jedoch dem Ausland nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen. So hatte sich, als 1843 der britische Uhrenzoll fiel, Amerika fast mühelos den englischen Markt erobert, die alten Schwarzwälder Kleinmeister waren bereits zu schwach, um die Eroberung des englischen Marktes durch

Amerika zu verhindern. Dagegen rückten die modernen Industriebetriebe des Schwarzwaldes von 1880 ab mit ganz anderen Mitteln auf dem englischen Markt an; in einem zwanzigjährigen, erbitterten Kampf warfen sie nicht nur die Amerikaner und eroberten sich den Markt für Wand- und Standuhren, sondern stießen selbst noch auf dem Markt der Taschenuhr vor, wo England für Taschenuhren in Gehäusen aus unedlen Metallen bald Deutschlands bester Kunde wurde.

Nachdem das Duell Schwarzwald kontra Connecticut um den englischen Markt siegreich für die Deutschen ausgegangen war — der Sieger erhielt sozusagen als Prämie meist das Geschäft in den britischen Kolonien dazu —, stießen sie in kühnem Zuge auf den nordamerikanischen Binnenmarkt vor. Hier war seit Jahrzehnten die alte, einst gut eingeführte Schwarzwälder Uhr völlig von der einheimischen Industrie geschlagen worden; gegen eine Bedrohung von außen hatte man den nordamerikanischen Markt durch Hochschutzzölle gesichert. Aber selbst diese Sicherung hielt nur bis 1900. In jenem Jahr schlug der Schwarzwald die erste Bresche in den USA.-Zollpanzer: nachstehend das Ergebnis einer sechsjährigen Exportoffensive; Deutschland exportierte nach USA.:

1900	751 dz Uhren	1903	1675 dz Uhren
1901	625 " "	1904	2338 " "
1902	868 " "	1905	2523 " "

Die entscheidende Begegnung mit dem alten Uhrenland Frankreich erfolgte auf dem spanischen Markt. Die französische Uhrenindustrie war außerordentlich vielseitig: man hatte hier die alten Pariser Pendulen mit kurzem Pendel, die man besonders als Kaminuhr ausgebildet hatte, man hatte auf dem Jura wieder ordinäre eiserne Standuhren, die aber ihrer Solidität wegen ein ausgezeichnete Exportartikel, vor allem nach Spanien, waren. Daneben hatte man die ostfranzösische Taschenuhr, und in den neunziger Jahren hatte Frankreich begonnen, auch einen billigen Reisevecker, hergestellt nach amerikanischen Prinzipien, herauszubringen. Während nun der französische Orientexport von Deutschland nicht angegriffen wurde, kam es zum Totalverlust des spanischen Marktes für Frankreich, die altmodischen Eisenuhren konnten sich gegenüber den geschmackvollen Schwarzwälder Fabrikanten nicht im entferntesten behaupten; und wenn der Nachstoß

auf den nordamerikanischen Binnenmarkt nach der Entscheidung des Kampfes um die englischen Abnehmer geführt worden war, so auch jetzt bei Frankreich. Es suchte sich wohl 1892 durch Zoll-erhöhung zu schützen, aber dieser Schutzzoll traf nur vollständige Uhren, nicht Werke und Bestandteile. Der Schwarzwald ging deshalb zum Export von Werken und Bestandteilen über und ließ diese in Frankreich zusammensetzen. So konnten in das alte Uhrenland Frankreich exportiert werden:

1898	.....	224	dz	Werke	513	dz	Bestandteile
1899	.....	269	"	"	933	"	"
1900	.....	406	"	"	1182	"	"
1901	.....	523	"	"	1491	"	"
1902	.....	559	"	"	1392	"	"

Man übersehe nicht die folgende Pointe: 1850 hatte Erhard Junghans das französische Uhrengebiet von Beaucourt bereist und entscheidende Eindrücke mitgenommen, obwohl er damals noch Strohhüte verkaufte. Fünfzig Jahre später mußte sich eben dieses Uhrengebiet hilflos nach Paris wenden, und um eine Erhöhung des Schutzzolls gegen die Schwarzwälder Konkurrenz bitten. Diese Erhöhung wurde dann 1904 bewilligt.

Zum Kampf mit Österreich-Ungarn kam es um die Beherrschung des Russenmarktes. Der Kampf wurde sehr langwierig, nicht weil Österreich ein schwieriger Gegner, sondern Rußland ein schwieriger Markt war. Die österreichische Uhrenindustrie hatte eine ähnliche Entwicklung genommen wie die englische. Höchstwahrscheinlich ist eine alte Karlsteiner Uhr aus Niederösterreich, die ein böhmischer Hausierer die Donau heraufgetragen hatte, die Mutter aller Schwarzwälder Uhren gewesen. Aber die Karlsteiner Hausindustrie konnte sich ebensowenig in den Stürmen des 19. Jahrhunderts behaupten wie die Schwarzwälder Kleinmeister. Auch die Wiener Regulatorindustrie versäumte trotz ihrer beachtlichen Leistungen, rechtzeitig zu der notwendig gewordenen Arbeitsteilung überzugehen; Restgeschäfte, die man schließlich hielt, waren der Russenexport und etliche Balkanmärkte, wo man gut eingeführt war. Die Österreicher vom Russenmarkt zu verdrängen, wäre also keine sonderliche Aufgabe für den Schwarzwald gewesen. Die Widerstände lagen vielmehr bei Rußland selbst.

Rußland behagte anscheinend der ganze Uhrenimport nicht, es erinnerte sich oft seiner alten Hausindustrie an Uhren in dem

Dorfe Scherapowaja, Gouvernement Moskau, und hätte gern eine eigene Uhrenindustrie im Lande gesehen. Man hatte sogar schon zwei Transporte Facharbeiter aus dem Schwarzwald nach Lobsch¹⁾ geholt, um in Lobsch eine Uhrenindustrie aufzuziehen. Die Bestandteile bezog man, ebenso wie eine Uhrenfabrik in Odessa, aus dem Schwarzwald. Diese Werke wurden nun in einem geradezu unvorstellbaren Maße schutzöllnerisch betreut. So erhob man:

	1870	1885	1891
Holzuhren, je Stück	30 Kop.	40 Kop.	40 Kop.
Uhrwerke, je Stück	65 "	90 "	1 Rbl.
Uhrwerke in Gehäusen	65 "	1,80 Rbl.	3,50 "
Bestandteile je Pfund	8 "	12 Kop.	75 Kop.

Wir haben versucht, diese Zollsätze so einfach wie möglich darzustellen, in Wirklichkeit waren sie viel komplizierter. Derartige Differenzierungen bedeuteten aber ständigen Ärger mit den russischen Zollbehörden, die eine Stelle legte den Tarif so aus, die andere so. Unter diesen Umständen ging der Schwarzwald zu einem eigentümlichen Mittel über: er errichtete in den am stärksten geschützten Ländern Montagewerkstätten.

Man überließ anfangs den auswärtigen Importeuren die Zusammensetzung der Bestandteile, aber da diesen die alten Fachleute fehlten, litt meist der Ruf des Fabrikats. Deshalb ging man zu eigenen Montagewerken über; für Rußland in Warschau und Lobsch, für Italien, das im Uhrenhandel eine ähnliche Linie wie Rußland verfolgte, in Venedig, für Frankreich in Paris und für Österreich in Bregenz, das frachtgünstiger als das abgelegene, alte Karlstein lag, wenn es auch einstmals die Wiege der mitteleuropäischen Uhrenindustrie war. Aber Sentimentalitäten entscheiden im Wirtschaftskampf nicht.

Das Überseegeßchäft befand sich damals noch in seinen Anfängen; auf dem kanadischen Markt hatte sich Connecticut behauptet, dagegen hatten wir aus Hongkong, dem Vorort des Ostasiengeschäfts für Uhren, die Amerikaner geworfen, worauf aber eine starke japanische Konkurrenz mit dem Anspruch auf die Beherrschung des Asienmarktes auftauchte. Seit 1886 fabriziert Japan Uhren.

Fassen wir den deutschen Uhrenerport nach der Rückeroberung

¹⁾ Heute: Lohmannstadt.

des deutschen Binnenmarktes zusammen, dann ergibt sich für jene großen Pioniertaten folgendes Bild:

Durchschnitt pro Jahr	vollständige Uhren	Werke und Bestandteile
1880/85	16 234 dz	1165 dz
1886/90	20 240 "	2300 "
1891/95	27 534 "	3649 "
1895/1900	38 274 "	5680 "
1905	47 506 "	5954 "

Das bedeutete die Weltgeltung des Schwarzwaldes und mit dem Schwarzwald Deutschlands. Connecticut und Massachusetts hatten das Uhrenduell verloren. Am Ende jener großen Kämpfe exportierte USA. für 5 Mill. Mark Uhren per anno, Deutschland dagegen für 20 Mill. Mark. Die Partie stand 4:1 für Deutschland.